

Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Berlin
und die Umgegend.

Erscheint wöchentlich zweimal: am Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis:

für Monat März 90 Pfg.

Durch Boten ins Haus gebracht 1 Mk., durch die Post 1,30 Mk!

Druck und Verlag: W. Ewald.



Behördliches Publikations-Organ für die
Stadt Fehrbellin.

Anzeigenpreise:

die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 Pfg., für Auswärtige 20 Pfg.

Reklamezeile 50 Pfg.

Preise freibleibend.

für die Redaktion verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 23

Sonnabend, den 20. März 1926

Jahrg. 37.

Der Ausschuss für die Völkerbundsreform.

Genf, 18. März. Der deutsche Vorschlag auf Einsetzung eines Ausschusses zum Studium der Frage der Ratserweiterung wurde heute vormittag in nicht-öffentlicher Sitzung vom Vizepräsidenten Ishii (Japan) im Namen der japanischen Regierung im Rat eingebracht. Die Ratmitglieder sind dahin übereingekommen, daß in diesem Ausschuss, der seine Arbeiten möglichst bald aufnehmen soll, außer den zehn Ratmächten noch folgende fünf Staaten vertreten sein sollen: Deutschland, Schweiz, Polen, Argentinien und China.

* Die Beratung der Hauszinssteuer in der gestrigen Sitzung des Preussischen Landtages ist ergebnislos geblieben, weil sich alle Parteien dieser Erbschaft des Systems Schlieben gegenüber sehr kühl verhielten. Die Annahme des Gesetzes in der heute stattfindenden Abstimmung ist zweifelhaft.

Um eine bessere Verbindung zwischen Reichsregierung und Reichsbahn herzustellen, soll ein inoffizieller Reichstags-Ausschuss zur Kontrolle der Reichsbahn-Angelegenheiten gebildet werden.

Herzberge, 19. März. Der Ingenieur Arthur Schülze, gegen den wegen Beteiligung an den Budapest-Frankfurt-Fälschungen das Untersuchungsverfahren geführt wurde, ist gestern früh in der Irrenanstalt Herzberge gestorben.

Heimatliches.

Fehrbellin, den 19. März 1926.

§ Wir möchten nicht unterlassen, noch einmal empfehlend auf das am Sonntag, den 21. März, abends 8 Uhr zum Besten unserer armen Konfirmanden stattfindende **Kirchenkonzert** hinzuweisen. In dankenswerter Weise haben sich unsere musiktreibenden Vereinigungen und Solisten in den Dienst der guten Sache gestellt. Der Frauenchor wird „Sonntagmorgen“ von Mendelssohn und das Schubert'sche „Heilig“ aus der deutschen Messe zu Gehör bringen. Vom Männerchor wird die Dürrenmatt'sche „Sturm- beschwörung“ und die alte Volksweise „Stil, weißs Kindlein schlafen will“ vorgetragen. Vom Kirchenchor werden Sätze aus der „Glocke“ von A. Homberg vertont, sowie Beethoven's „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ gesungen werden. Durch Gesangs- und Violinsolis wird Abwechslung in das Programm gebracht. Eine Arie aus dem Messias, Beder's „Mache mich selig“ und das „Heilige Vaterunser“ von Dienel für Sopran, ein Largo von Veracini, ein Andante von Gluck und die Meditation von Bach-Gounod für Violine sollen uns erfreuen. Auch das Engelterzett aus dem „Elias“ wird vorgetragen. Kompositionen von Bach und Mendelssohn für Orgel leiten das Konzert ein und schließen es. Die musikalische Leitung hat Herr Kantor Rümann übernommen. Als Eintrittsgeld werden 50 Pfennig erhoben. Es wäre zu wünschen, daß dem Unternehmen ein guter Erfolg beschieden sei. Die Kirche wird am Abend gut besucht sein.

§ Zu dem Volksbegehren gegen die Fürstenabfindung sind hier im ganzen 236 Eintragungen erfolgt, 211 Eintragungen Fehrbellin-Stadt und 25 Eintragungen Fehrbellin-Gutsbezirk.

* Der zum kommissarischen Landrat des Kreises Ohrebebrand ernannte Minister a. D. Siering hat am 16. d. Mts. die Dienstgeschäfte übernommen. Landrat Siering ist Sozialdemokrat und in den Gewerkschaften groß geworden. Er wurde am 28. März 1875 in Berlin geboren, besuchte die Volksschule und erlernte bei seinem Vater das Schmiedehandwerk. Nach dem Besuch der Parteischule in den Jahren 1910—1911 war er in leitender Stellung im Verband der Schmiede und im Deutschen Metallarbeiterverband tätig. Am 1. Februar 1919 übernahm er die Führung des Arbeitsnachweises für die Metallbetriebe Groß-Berlins. Von da ab war er auch Bürgerdeputierter der Stadt Berlin. Vom 1. Januar 1920 bis zum 1. April 1921 war Siering als Beirat im Preussischen Handelsministerium tätig. In der damaligen Großen Koalition leitete er das Preussische Handelsministerium, bis nach den Landtagswahlen im Jahre 1925 die Große Koalition durch die Koalition der Mitte abgelöst wurde. Seine Ministerkarriere fiel in die Zeit der Inflation, während der er sein Ministerium gut leitete und die Staatsbetriebe vergrößerte. In allen politischen Lagern genießt er den Ruf eines einfachen schlichten Menschen.

* **U. S. Lichtspiele.** Zigano, der Brigant von Monte Diavolo. Hauptrolle und Regie Harry Niel in einer romantischen Abenteuergeschichte, die ihn zum ersten Mal in historischem Kostüm zeigt. Eine Handlung, reich an Gelegenheiten zu tollkühnen Wagnissen, atemraubenden Sensationen. Dazu Stallen in der ganzen Schönheit seiner verträumten Schlösser, Parks, und der malerischen Bergwelt der Abruzzen. Ein Filmwert, welches jeden begeistern und erfreuen kann. Trotz der Länge des Films noch großes Beiprogramm. (Siehe Inserat).

§ Der **Havelländische Sängerbund** hielt im „Kurgarten“ in Nauen eine Sitzung ab, die zahlreich besucht war und vom Vorsitzenden des Bundes, Photographen Götze, eröffnet wurde. Da am 2. Mai der Nauener Musikverein ein Festkonzert veranstaltet und am 9. Mai sein Stiftungsfest feiert, ferner der Männergesangsverein Bornstedt bereits am 6. Juni ebenfalls die Feier seines Stiftungsfestes begeht und am 20. Juni eine Festveranstaltung des Havelländischen Sängerbundes, verbunden mit dem 60. Stiftungsfest des Männergesangsvereins „Sängerbund“ Nauen stattfindet, wurde vom Bunde angeregt, die Veranstaltung des Männergesangsvereins Bornstedt zu verschieben, da es wegen der kurzen Zwischenräume den Vereinen des Bundes kaum möglich sein würde, die einzelnen Veranstaltungen geschlossen zu besuchen. Der Bornstedter Delegierte wies auf die Unmöglichkeit hin, die Feier zu vertagen, da bereits alle Vorbereitungen getroffen seien. Nach einer längeren Aussprache kam man überein, alle Veranstaltungen einzuhalten, und Bornstedt ist damit einverstanden, wenn zu seinem Stiftungsfest nur Delegierte der Vereine erscheinen. Dann wurde vom Kassier der Bunde, Geier, der Kassenbericht abgelesen. Danach belaufen sich die Einnahmen auf 406,26 Mark, die Ausgaben auf 217,41 Mark, so daß ein Ueberschuß von 188,85 Mark verbleibt. Eine Umlage soll, wenn dann noch notwendig, erst nach der Festveranstaltung des Havelländischen Sängerbundes durchgeführt werden. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt.

* **Aluminium — das Schmerzenskind der Hausfrau.** Aluminiumtöpfe, die in glänzendem, sauberem Zustand eine Zierde jeder Küche bilden, erfordern sachgemäße Pflege. Das bekannte Pulver- und Scheuermittel Ala wird zu diesem Zweck von den Hausfrauen allgemein gelobt. Es ist feinpulverig, so daß es Aluminium glänzend macht, ohne Streifen zu bilden, und es besitzt infolge seiner zweckmäßigen Zusammensetzung eine schnell und mühelos wirkende Reinigungskraft.

* **Wer einst verliehene Orden und Ehrenabzeichen zum Andenken erwerben will,** kann das, dem Amtlichen Preussischen Pressedienst zufolge, zu nachstehenden Preisen: Der Kronenorden 2. Kl. kostet jetzt 111,40 Mark, 3. Kl. 74,30 Mark, mit der Zahl 50 87,80, 4. Kl. 23,70, mit der Zahl 30 25,40, der Stern zur 2. 79,40, der Note Adlerorden 2. mit Eichenlaub 87,80, 3. mit der Schleife 63,40, 4. 10,20, mit der Zahl 50 12,40, der Stern zum Orden Adlerorden 2. mit Eichenlaub 91,20, der Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern 13,50, das Ehrenritterkreuz des Johanniterordens 91,20, das Verdienstkreuz in Gold 15,80, in Silber 9, das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber 4, in Bronze 1,80, das Kreuz 16,90, die Note Kreuzmedaille 2. 6,20. Die übrigen Sätze sind beim Staatsministerium zu erfragen.

Lermow. Gestorben im Jahre 1925: Otto Emil Hermann Stellmacher, Ernst Wilhelm Franz Nether, Ingeborg Christel Brigitte Pödel, Anni Regina Gertrud Flüge, Georg Paul Friedrich Kujath, Hans-Günther Rudolf Friedrich Kühne, Stefela Waltraud Hedwig Kiennefabrt. Eingesehnet: Walter Spielhagen; Erich Stolte; Otto Schönlitz; Hans Kupferschmidt; Gertrud Neumann. Gestorben sind: Ehefrau Wilhelmine Haumann (63), Rentier Hermann Stein (72), Witwe Wilhelmine Alheit (79), Kaufmann Hermann Bier (53).

Nauen. In der Stadtverordnetenversammlung kam der Fehrbellenerabbaubar zur Verhandlung. Die Regierung hat den Behauftrag für die 4 auftragweise beschäftigten Lehrer Kumpff, Biel, Schwelning und Thiele mit Wirkung vom 1. Februar 1926 aufgehoben. Unter Rückschweigender Duldung der Regierung werden die genannten Lehrkräfte an unserer Schule bis zum Abschluss dieses Schuljahres beschäftigt. Sie erhalten von der Regierung den für Lehrer, die ohne Behauftrag sind, üblichen Fortbildungszuschuß von 75 Mark, und dem Unterschied zu ihrem bisherigen Dienst-einkommen erhalten sie von der Stadtkasse Nauen. Das Schulkollegium hatte gegen den Abbau der 4 Lehrer Protest erhoben. Die Versammlung stimmte mit 9 gegen

7 Stimmen für den Magistratsbeschuß, wonach der Lehrerabbau vollzogen wird.

Wiesbaden. Der für die Ernährung des Menschen wichtigste Bestandteil unserer täglichen Nahrung ist nicht das Fleisch-Eiweiß, wie man früher annahm, sondern es sind dies die Nährsalze und Kohlenhydrate, und diese Tatsache erklärt auch die außerordentliche Wirkung des bekannten **Kodjofan**, ein von der Firma **Kod-Jo**-Verband in Hamburg 40 aus zahlreichen äußerst wirksamen Kräutern zusammengestelltes Stärkungs-Kräftigungsmittel, das, zumal in den letzten Jahren, eine sehr ausgedehnte Verbreitung gefunden hat. Infolge der in ihm enthaltenen Nährsalze und Kohlenhydrate wirkt es vor allem in hohem Maße blutbildend und daher stärkend und kräftigend, während es durch die sonstigen in ihm in harmonischer Vereinigung enthaltenen Mittel, die im Blute vorhandenen schädlichen Stoffe in eine leicht lösliche Verbindung bringt und aus dem Körper entfernt. Hierdurch erklärt sich die ungemein wohltätige Wirkung des **Kodjofan** auf Magen, Darm, Leber und Nieren, und weil es das Blut von Harnsäure, Skatol und Schlacken reinigt, beseitigt es auch indirekt die Folgen hiervon, wie **Pickel**, **Pusteln**, **Wespe**, **alternde Gesichtszüge**, **Kunzeln**, **Falten** usw. Gegen alle, auf schlechtes Blut zurückzuführende Beschwerden bildet es ein unergleichliches Kräftigungs- und Stärkungsmittel und seine Wirkung wird noch wesentlich erhöht, wenn man zugleich den von der genannten Firma hergestellten **Kodjofan-Hochfrequenz-Apparat** in Anwendung bringt, dessen elektrische Strahlen Stoffwechsel und Blutbildung beschleunigen und so den Organismus lebenskräftiger machen und verjüngen. Es wurden denn auch mit dem **Kodjofan-Hochfrequenz-Apparat** selbst dort, wo sonstige Methoden versagten, mitunter geradezu verblüffende Erfolge erzielt.

„Tür zu“ Mancher Hauswirt kann nur mit Schwierigkeit durchsehen, daß die geöffnete Haustüre jedesmal wieder geschlossen wird. Vor allem sind es die Kinder, die immer wieder aufs neue die Türe offen stehen lassen, so daß die Kälte ins Haus weht und alle Treppengänge im Ruhe und Ruhe stehen. Jeder Wirt sollte bedenken, daß er sich nicht schädigt, wenn er die Haustüre offen stehen läßt, sondern daß die Temperatur der Wohnräume herab und die Feuchtigkeit vermehrt Kohlenverbrauch. Man stellt sich nur mal an die Türe, wenn unten die Haustür geöffnet ist und wenn sie offen steht, um sofort den Unterschied herauszufinden. Ebenso gibt es Leute, die nicht darauf achten, daß im Winter die Keller- und die Bodenfenster geschlossen sind. Im eigenen Zimmer achte man darauf, daß die Türe im richtigen Moment, d. h. wenn es ziemlich alle durchgeglüht sind, sorgfältig zugeschraubt wird. Nur so diese Türe kann sehr bemerkenswert an Kohlen gespart werden, ohne daß es im Zimmer unangenehm kühl ist. Das Schlafzimmer soll tagsüber geöffnet und die Fenster im Winter eine Stunde vor Zubettgehen geschlossen, die im Sommer danach geöffnet werden. Beim Feuermachen soll die Türe des betreffenden Raumes geöffnet sein, damit die Türe brennen nur deshalb so schlecht und verderben die Zimmerluft, weil sie nicht gründlich und sorgfältig ober zu großen Pausen ausgetauscht wurden.

Bücherschau.

Gustav Freytags Sämtliche Romane in den Helios-Büchern.

Verlag Philipp Reclam jun. Leipzig.

Soll und Haben. Mit einer Einführung von Hans Lindau. Geheftet 2 Bände je Mk. 2,50. Zusammengebunden in 1 Ganzleinenband Mk. 5,50, in 1 Halbleinenband Mk. 8,—, in 1 Ganzleinenband Mk. 10,—. **Die verlorene Handschrift.** Geheftet 2 Bände je Mk. 2,40. Zusammengebunden in 1 Ganzleinenband Mk. 5,50, in 1 Halbleinenband Mk. 8,—, in 1 Ganzleinenband Mk. 10,—. **Die Ahnen.** (Jago und Ingraban. Geheftet Mk. 2,20. Das Netz der Gannfönige. Geheftet Mk. 2,—. Die Brüder vom deutschen Hanse. Geheftet Mk. 2,—.) Zusammengebunden in 1 Ganzleinenband Mk. 5,50, in 1 Halbleinenband Mk. 8,—, in 1 Ganzleinenband Mk. 10,—. **(Marcus König. — Die Geschwister. — Aus einer kleinen Stadt. Geheftet je Mk. 2,—.) Zusammengebunden in 1 Ganzleinenband Mk. 5,50, in 1 Halbleinenband Mk. 8,—, in 1 Ganzleinenband Mk. 10,—.**

Gustav Freytags Werke sind dem Inhalt nach ziemlich allgemein bekannt und in den führenden Literaturgeschichten kritisch gewürdigt worden. Nachdem die Werke am 1. Januar 1926 gemeinfrei geworden sind, ist eine große Anzahl von Ausgaben erschienen. Nicht alle der angebotenen Ausgaben sind gleich sorgfältig und zuverlässig herausgegeben. Die Helios-Ausgabe der Freytagschen Werke ist jedoch in bezug auf die Wiedergabe der Texte einwandfrei. Diese sind ungefärbt und kritisch durchgesehen. Die Ausstattung ist tadellos: schönes holzfreies Papier, große moderne Schrifttypen. Der künstlerische Ganzleinenband und die vornehmen Lederbände sprechen jeden Bücherfreund an. Selbst die broschurierte Ausgabe wirkt geschmackvoll und einladend. Die Preise sind hervorragende billig, wenn man bedenkt, daß ein schöner Ganzleinenband nur Mk. 10,— kostet. Wer für die heranwachsende Jugend ein schönes und würdiges Geschenk sucht, der greife zu diesen Ausgaben. Gustav Freytags Werke werden jung und alt Genuß und Freude bereiten.

Zu beziehen durch die Buchhandlung der Fehrbelliner Zeitung Fehrbellin.

Bestellungen auf die Fehrbelliner Zeitung werden jederzeit entgegengenommen.

Die Kolonialfrage.

Seitdem durch Locarno die deutsche Kolonialfrage wieder in den Vordergrund des Interesses getreten ist, da mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund auch dieses Programm in aller Öffentlichkeit wieder aufgerollt werden soll, sind auch wir verpflichtet, uns wieder mehr denn je mit ihm zu beschäftigen. Es ist daher sehr lehrreich, wenn ein alter Kolonialkenner wie Oberregierungsrat Dr. Dannert, kürzlich einmal in aller Knappheit die Faktoren zusammenfaßt, die rein vom volkswirtschaftlichen Standpunkt schon für die Rückforderung unserer Kolonien sprechen. Dieser Kenner tritt besonders den Zweifeln entgegen, die darin gipfeln, daß das Reich wegen der erforderlichen Unkosten keine Kolonialpolitik mehr vertrage. Von den Gegnern der kolonialen Propaganda werden immer irreführende Ziffern verbreitet, so diese, daß der gesamte Ein- und Ausfuhrhandel der deutschen Kolonien im letzten Vorkriegsjahre nur 110 Millionen Mark betragen habe und zwar angeblich 57 Millionen Einfuhr und 53 Millionen Ausfuhr. Demgegenüber stellt Oberregierungsrat Dannert fest, daß der Gesamt-handel unserer Schutzgebiete nach der amtlichen Statistik vom Jahre 1908 138 Millionen, 1910 230 Millionen und 1912 schon 263,5 Millionen Mark betrug, wobei Rußland allein mit einem Gesamt-handel von 101 Millionen Mark eingestuft werden konnte. Im Jahre 1913 erreichte der Gesamt-handel Südwestafrikas allein fast 114 Millionen Mark, während der Gesamt-handel aller Kolonien auf über 400 Millionen Mark gestiegen war. Ohne in eine Utopie zu verfallen, können wir wohl sagen, daß unsere zum weit-aus größten Teil zukunftsreichen Kolonialgebiete heute, wenn sie noch unter deutscher Herrschaft ständen, ganz andere Handelsziffern aufzuweisen hätten. Sehr wichtig sind auch zur Beurteilung dieser Frage die statistischen Nachweisungen des Auswärtigen Amtes, wonach Deutschland an tropischlandwirtschaftlichen Produkten im Jahre 1924 nicht weniger als im Werte von 1 440 100 000 Mark einführen mußte. Die Gesamtausfuhr der ehemaligen fünf deutschen Schutzgebiete im Jahre 1924 erreichte den Wert von 208 Millionen Mark, d. h., er hat genau 15 Prozent der deutschen Gesamteinfuhr an aus diesen Gebieten zu beziehenden subtropischen Produkte erreicht. So konnten wir schon heute aus unseren einstigen Schutzgebieten die Hälfte unseres gesamten Bedarfs an Pflanzenfetten, $\frac{1}{2}$ an Wachs, $\frac{1}{2}$ an Tropenhölzern, $\frac{1}{2}$ an Kakaos, $\frac{1}{2}$ an Kaffee und $\frac{1}{2}$ an Kautschuk beziehen. An Sisalhanf wird sogar zurzeit in diesen Gebieten das 2½fache, an Superphosphaten sogar das 15fache des deutschen Bedarfs erzeugt, was wertvolle Ueberflüsse für unsere Außenhandelsbilanz ergeben könnte. Auch jedem Laien wird durch wenige Blicke auf die deutsche Einfuhr klar, wieviel teures Geld für Bananen, Baumwollsaat, Baumwolle und viele andere tropische Naturprodukte wir ins Ausland gehen lassen müssen, die wir aus unseren Kolonien beziehen könnten. Diese knappen Angaben geben natürlich nur einen winzigen Bruchteil von dem wieder, was wir verloren haben und was wir in irgendeiner Weise wieder erringen müssen, wenn wir je dazu imstande sein sollen, die uns von unseren Feinden vertraglich auferlegten Zahlungen leisten zu können. Die Kolonialfrage steht daher in allerengster Verbindung mit der Frage, wie unsere gesamte deutsche Volkswirtschaft wieder gesunden kann und ist von jedem, der es ehelich mit dem Aufschwung seines Vaterlandes meint, in jeder Hinsicht zu unterstützen.

Die Krise in der Landwirtschaft.

Programmrede des Landwirtschaftsministers.

Im Haushaltsauschuß des Reichstages hielt der Reichsminister Dr. Haslinder

seine Programmrede. Er wies einleitend darauf hin, daß die Hauptschwierigkeit zurzeit nicht, wie in den früheren Jahren, in der Nahrungsmittelbeschaffung liege, sondern darin, daß der Nährstand selbst, die deutsche Landwirtschaft, eine tiefe Krise durchzumache, die sich im Rahmen unserer Gesamtkrise allmählich wie eine ausbreitende Krankheit auswirke.

Diese Krise der deutschen Landwirtschaft sei auf zwei Hauptursachen zurückzuführen: Einmal auf den völligen Mangel an Betriebskapital und die hinzukommende Verdrückung in eine beängstigende Wechselliquidität, eine Schuld kurzfristiger Kredite zu meist untragbaren Zinssätzen. Dem stehe auf der anderen Seite eine mangelnde Rentabilität gegenüber, da die landwirtschaftlichen Produkte zu allermeist ihre Herstellungskosten nicht mehr deckten. Die deutsche Gesamtwirtschaft könne aber ohne

die Wiederherstellung der Produktionsgrundlagen der heimischen Landwirtschaft und deren Rentabilität nicht wieder vorwärts kommen. Die Hilfe müsse einsehen:

Erstens von der Kreditseite, zweitens von der Absatz- und Rentabilitätsseite und drittens durch einzelne Hilfs- und Förderungsmaßnahmen.

Was erstens die Kreditseite anlangt, so sei das notwendigste Ziel, die überhandnehmenden kurzfristigen Kredite in langfristige Kredite umzugestalten. Mittel zu diesem Zweck seien zunächst die Dollaranleihe der Rentenbankkreditanstalt in Höhe von 25 Millionen Dollar (auf 10 Jahre und mit 11½ Prozent zu verzinsen) und die Aktion der Goldkreditbank, die über die Rentenbankkreditanstalt zurzeit einen Kredit von 250 Millionen Reichsmark, der nach 3 bzw. 4 und 5 Jahren zu tilgen ist, zum Zinssatz von 7½ Prozent an die Landwirtschaft ausgeschüttet habe.

Zum Zweiten verwies der Minister bezüglich der Hilfe von der Absatz- und Rentabilitätsseite her auf den von der Regierung seinerzeit eingebrachten Gesetzentwurf zur Sicherung der Getreidebewegung im Wirtschaftsjahre 1925-1926. Er wies sodann drittens auf die von der Regierung eingeleiteten Maßnahmen zur Bereitstellung von Düngerkrediten hin; erfreulicherweise seien doch die Bestellungen auf Düngemittel, besonders auf Stickstoffdünger, weit höher, als man annehmen dürfte.

Auf die Ernährungslage eingehend, stellte Dr. Haslinder fest, daß die Ernteergebnisse des Jahres 1925 im allgemeinen gut, für Brotgetreide als vorzüglich zu bezeichnen seien. Der Minister schloß mit dem Hinweis darauf, daß er hier nur die hauptsächlichsten Probleme zur Förderung der Landwirtschaft und zur Hebung unserer Volksernährung kurz habe berühren können, während er sich vorbehalten habe, bei den späteren Beratungen im Plenum auf die ganzen Zusammenhänge noch einmal näher einzugehen.

Die Aufwertung der Sparkassenguthaben.

Die Zweite Durchführungsverordnung.

Der Amtliche Preussische Pressedienst schreibt:

Die Aufwertung der Sparkassenguthaben bei den öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen hat in Preußen durch die Zweite Durchführungsverordnung vom 27. Februar d. Js. eine weitere Regelung erfahren. Die Erste Durchführungsverordnung vom 24. Oktober v. Js. hatte den einheitlichen Aufwertungssatz von 12½ Prozent, seine Erhöhung für den Fall einer Höheraufwertung einer Anleihe des Gewährsverbandes, sowie die Bildung eines Ausgleichs für leistungsschwache Sparkassen vorgeschrieben. Die neue Verordnung legt zunächst fest, daß es für die Aufwertung der Sparkassenguthaben einer Annahme grundsätzlich nicht bedarf. Lediglich in den Sonderfällen, in denen ein von einer Sparkasse an eine andere überwiegenes Guthaben unter Zugrundelegung eines höheren Goldwertes als desjenigen aufgewertet werden soll, der für das Datum der Ueberweisung maßgebend ist, bedarf es der Annahme. Diese ist an die Sparkasse zu richten, bei der das Guthaben jetzt besteht. Die Anmeldung muß bis zum 30. Juni 1926 erfolgen, andernfalls wird der Anspruch auf die günstigere Berechnung verwirkt. Vor dem Inkrafttreten der Verordnung erfolgte Anmeldungen sind unwirksam.

Der Mindestgoldmarkbetrag der bei der Aufwertung zu berücksichtigenden Sparkassenguthaben ist auf 8 Km. festgesetzt, so daß hiernach Aufwertungsbeiträge bis zu 12½ Prozent von 8 Km., d. h. bis zu 1 Km. herab berücksichtigt werden und nur solche Aufwertungsbeiträge ausfallen, die unter 1 Km. liegen. Bei der Aufwertung werden sämtliche Einzahlungen und Auszahlungen ohne Festlegung eines Stichtages berücksichtigt. Eine Streichung von Einzahlungen der Inflationszeit findet somit ebenso wenig statt wie eine rückwirkende Aufwertung von ganz oder teilweise ausgezahlten Guthaben.

Alle für die Gewährsverbände der Sparkassen geltenden Vorschriften finden auch auf solche öffentlich-rechtliche Körperschaften Anwendung, die, ohne Gewährsverbände der Sparkassen zu sein, in bestimmter Weise an den Ueberflüssen der Sparkassen teilgenommen haben. Hierdurch wird die Ausbringung des Einheitsjahres auch für solche Sparkassen, die einen Gewährsverband nicht haben, ermöglicht. Die Ueberflüsse der Sparkassen sind, soweit sie nicht der Sicherheitsrücklage zuzuführen sind, in einem besonderen Aufwertungsstock bei der Sparkasse anzusammeln.

Wirtschaftsrückblick.

Das Ergebnis der Leipziger Frühjahrsmesse ist kein ungünstiges. Mehr in ideeller als in materieller Hinsicht. Außerordentlich bedeutsam ist die starke Beteiligung des Auslandes an der Messe. Sie war größer als in den beiden vergangenen Jahren. Diese Tatsache ist im Hinblick darauf, daß Wirtschaft und Handel auf Auslandsbeziehungen geradezu angewiesen sind, wichtiger als die Verläufe, die in Leipzig getilgt worden sind.

Auf politischem Gebiet ist ein viel genanntes, aber bei vielen Staaten wenig beliebtes Thema die Weltabrüstung. Größere Fortschritte macht schon in der Welt der Gedanke der wirtschaftlichen Demobilisation. Sehr bemerkenswert ist es, daß gerade aus Frankreich immer mehr Stimmen herüberzuschallen, die sich zu diesem Gedanken bekennen. So hat sich jetzt eben wieder der frühere Handelsattaché an der französischen Botschaft in Berlin, Paul Maquenne, über die Notwendigkeit und die Möglichkeit einer internationalen Abrüstung dahin geäußert, daß die industrielle Ueberproduktion als unmittelbare Folge des technischen Fortschrittes sich jetzt lokalisiert habe und das eigene Land zu ersticken drohe, während vor dem Kriege einige großindustrielle Länder, darunter Deutschland, den Weltmarkt mit ihren Waren überschwemmten. Die chronische Furcht vor dem Kriege habe wechselseitige Beziehungen in einer Form zerstört, daß sie nicht einmal wieder durch Handelsverträge auf der Basis der Meistbegünstigung zum Leben erweckt werden können. Das Heil der Zukunft und selbst die Garantie des Friedens liegt in der Wiederherstellung oder vielmehr in der Herstellung eines Systems enger Beziehungen zwischen den Völkern. Zu diesem Zwecke werde man die Grenzen für Menschen und Waren öffnen müssen.

Eine internationale Verständigung über die Arbeitszeit und über die Ausgestaltung des angeblich durch Deutschland verursachten „Lohnbumpings“ hat die am 12. März in London zusammengetretene Konferenz zum Ziele, an der auf Einladung Englands die Arbeitsminister von Belgien, Deutschland, Frankreich und Italien teilnehmen werden. Bei der Einberufung dieser Konferenz hat vor allem die Ueberlegung mitgewirkt, daß die längere Arbeitszeit und die niedrigeren Löhne in Deutschland entscheidend dazu beitragen, die Konkurrenzfähigkeit zu steigern und den englischen Warenabsatz zu heben. Man hofft bei dieser Konferenz, Deutschland zu einer Ueberprüfung seiner Arbeitszeitverhältnisse zu veranlassen. Ob Deutschland sich aber in einer Zeit, wo es durch verstärkte Exportanforderungen bemüht ist, seinen Verpflichtungen aus dem Dawesabkommen nachzukommen, und die Wirtschaft sich in einem Kriegszustand schwerer Art befindet, gestatten kann, irgendwelche Bedingungen einzugehen, dürfte zum mindesten zweifelhaft sein.

Inland und Ausland.

Rücktritt Mussolinis? Seit geraumer Zeit sind Gerüchte im Umlauf, die von einer unbedingt notwendigen, aber immer wieder hinausgeschobenen Operation Mussolinis wissen wollen. Das in Paris erscheinende Blatt der italienischen Emigranten „Corriere degli Italiani“ will sogar wissen, daß Mussolini wegen seiner in Aussicht stehenden Operation werde zurücktreten müssen, wobei er durch den jetzigen Innenminister Federzoni ersetzt werden würde, da er mehrere Monate Ruhe gebrauche, um sich von seiner Krankheit zu erholen. Im Hinblick auf diese Wendung habe Federzoni bereits eine Reihe von Reden in den größten Städten Italiens in Aussicht genommen, um überall wieder mit den Faschisten in Verbindung zu kommen. Man wird diese Nachricht des italienischen Emigrantenblattes mit einiger Vorsicht aufnehmen müssen.

China und die Mächte. Es ist im allgemeinen für den europäischen Leser nicht ganz leicht, den Kampf um die Macht in China zu verfolgen und in den Feldzugsplänen der einzelnen Generale immer auf dem laufenden zu bleiben. Wenn unter solchen Umständen die Ereignisse nicht die Aufmerksamkeit finden, die ihnen eigentlich zukommt, so ist das nicht weiter verwunderlich. Neuerdings scheint nun die Lage sich dadurch wesentlich erster zu gestalten, daß die Mächte, an der Spitze Amerika, an die Regierung in Peking eine Note gerichtet haben, worin die Aufhebung der Minensperre auf dem Weiho und die Öffnung der Flußmündung gefordert wird, widrigenfalls die Vereinigten Staaten im Einverständnis mit den anderen Mächten zu einer Flottenaktion schreiten würden.

Das Gnadenhaus.

Roman von Helene Selbig-Tränker.

(Nachdruck verboten.)

(20. Fortsetzung.)

„Mit dem Träumen im Sinn und dem reinen, großen Kinderherzen, Mutter's Knabe!“

„Sie wissen das?“

„Ich wußte es, als ich Sie kennen lernte.“

„Und wie soll ich dann bestehen vor Götz? Er wird mich überall ausfinden und —“ er gab sich einen Ruck, als fiele es ihm schwer, zu sprechen — „er wird überall erreichen, was er sich vorgenommen, seine Zukunft ist glänzend, er hat reiche Gaben.“

„Warum pressen Sie ihren Bruder an, wie steht es mit ihrer Ware?“ scherzte sie und sah ihn neidisch an.

„Ich sagte Ihnen ja schon, sie sei minderwertig.“

„O nein, Will, es ist nur, Ihnen fehlt der Glaube an sich selbst.“

Sie waren an der kleinen Bahnhofsstation angelangt, und Will hatte nicht viel Zeit mehr zu verlieren, darum nahmen sie eilig Abschied.

„Grüßen Sie ihre Mutter, und vergessen Sie nicht, um was ich Sie bat,“ rief sie ihm dann noch nach, dann kehrte sie um, ging mit schweren, gedankenvollen Schritten unter den ausbrechenden Kirchgäulen hin, deren Blüten nur noch einen Tag voll Sonne erwarteten, um gleich einer weißen Borte die jungenglische Landschaft einzufäumen, und ließ die Augen planlos über die zarten, grünen Flächen gleiten.

„Will und Götz, Will, dein Name spricht das, was dir nicht stark notgegeben, und Götz — sich selber Gott — das ist er, zwei von einem Baum und doch so grundverschieden.“ Sie fuhr sich mit der Hand über die schöne, hohe Stirn.

Liebte sie den traumseligen Burtschen, den der Lenz ihr zugeführt und stand doch unter dem Banne des anderen, des

Starken, Weltfreudigen, Selbststärkeren, der alles konnte, wie sein Bruder gesagt?

Dämmerung stahl sich schon in das Land, feuchtschwere Abenddämmerung, die das Sehnen stärker und heißer werden läßt, das Sehnen nach den unbekannten Welten. Leicht und flüchtig schwebte ihr Schritt, diemell Will Wiegand zur Mutter eilte.

Es war ihm schneller möglich gewesen, das auszuführen, was Götz von ihm erbeten. Der starke Götz, der sich alles mit leichtigster Selbst holte, der in der blendenden Helle seines Wesens alles schon ergriff, ehe er selbst ganz klar wußte, dem es zuviel, wie Gottesknechtlein die Kessel in den Schoß, der Götz hatte ihn gebeten, stammelnnd fast und bang:

„Du, Will, wenn du Brigitte von Kamp triffst, frag, wie sie über Götz Wiegand denkt!“

Heute schon hatte er diesen Befehl, — denn es war doch ein solcher — er hatte sich gar nicht zu weigern gewagt — ausführen können. Und er kann um Antwort:

„Vergessen Sie nicht, um was ich Sie bat!“

Mit der Beige kommen, damit sie Beethoven miteinander spielen konnten, ja, das war's gewesen, das — wenn nun Götz ihn fragte?

Er war grausam, dieser Götz, wie er immer gewesen, und er — Will — das Dummerchen.

Aber sie hatte doch bewundernd von ihm gesprochen, das — durfte er ihm sagen — nur so fern, wie einer von einer Statue, die weit und hoch vor ihm steht. —

Da war er bei seiner Mutter.

Sie stand im Garten und kalkte die Obstbäume in einer grauen Leinwandhülle, wie sie die Malerinnen fragen, die im Museum die Bilder kopieren, er mußte unwillkürlich daran denken.

Immer erschien ihm seine Mutter schön und künstlerisch, niemals alltäglich.

„Mutter!“ Mit einem Satz war er bei ihr und küßte ihr die Hand, die den Dinkel hielt,

„Du hättest ein Malweibchen werden müssen, die Rutte steht fest dir gut —“ scherzte er. Sie sah ihn lächelnd an.

„Steht mir nicht die Pfarrfrau auch, und ist es nicht besser, daß ich deine Mutter bin?“ erwiderte sie.

„Ja, Mutter, das ist nun schon das Allerhöchste.“

Er setzte sich auf die Bank unter den Apfelbaum und sah ihr zu.

„Bleibst du die Nacht daheim?“ fragte sie und setzte das Gerät weg. „Es hat auch morgen Zeit, wenn meine Kinder kommen, ist Feierabend.“

„Ja, Mutter, ich bleibe etwas, ich muß ein paar Tage zur Ruhe haben, es ist wieder einmal wirr in mir.“

„Bist du bang um das Studium?“

„Es wogt und zerrt an mir, ich habe keine rechte Festigkeit. Prediger werden vermag ich nicht, ich möchte die Jugend lehren.“

„Vater wird da nicht einverstanden sein.“

Er machte eine Bewegung mit der Hand.

„Vater steht doch nicht in mir, ich muß doch sehen, wie ich vorwärts komme, verstehst du mich denn?“

Er dachte an sein Gespräch mit Brigitte.

Valentine nahm seine Hand.

„Du bist doch mein Kind, mein liebes Kind!“

Er wußte es, Brigitte hatte es gesagt, eine Mutter trägt uns immer in sich mit all unseren Sorgen und Lasten.

„Ich möchte einmal mit Meister Langhammer darüber reden!“ sagte er plötzlich, wie von einer Eingebung erfüllt. Sie erschrak über seine Worte.

„Warum nicht mit Vater?“ erwiderte sie und wußte doch, daß sie selbst nicht an den Erfolg einer solchen Unterredung glauben konnte, dennoch schmerzte es sie, daß er seine Sorgen aus dem Hause trug, dem Haus, das seiner, der ihr ergeben war, das Haus der Gnade nannte!

Vor dem Weiterbau des Mittelkanals. In der Braun-
schweiger Stadtvorordnetenversammlung erklärte Oberbürger-
meister Dr. Trautmann, daß er vor wenigen Tagen eine
Unterredung mit dem Reichsverkehrsminister Dr. Krone
über die Fortführung des Mittelkanals von Peine über
Braunschweig nach Magdeburg gehabt habe. Bei dieser Be-
sprechung habe er weitestgehendes Entgegenkommen gefunden.
Es sei ihm versichert worden, daß die Fortführung der Bau-
arbeiten des Mittelkanals ohne Rücksicht auf die Harzta-
sperrprojekte gesichert würde.

Geringes Steigen der Großhandelsrichtzahl. Die auf den
Stichtag des 10. März berechnete Großhandelsrichtzahl des Sta-
tistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 3. März
(117,3) um 0,3 Prozent auf 117,6 gestiegen. Höher lagen die
Preise für Roggen, Hafer, Zucker, Fleisch, Treibriemenleder,
Kohljute und Zinn. Geunken sind die Preise für Butter,
Schmalz, Hopfen, Baumwollwaren, Hanf, Blei und Zink.

Aus aller Welt.

Ein englisches Schloß niedergebrannt. Das Schloß
des Lord Churston bei Churston Ferrers (Devonshire) wurde
nachts durch Feuer zerstört. Es ist dies das neunte Schloß,
das innerhalb von drei Monaten dem Feuer zum Opfer
gefallen ist. Kostbare Möbel und sehr wertvolle Samm-
lungen von sechs Generationen wurden vollständig ver-
nichtet. Zurzeit steht noch nicht fest, wodurch das Feuer
entstanden ist. Der Besitzer, Lord Churston, hielt sich wäh-
rend der Zeit des Brandes in London auf.

Opfer des Sturmes. Heftige Stürme an der franzö-
sische Küste haben mehrere Unglücksfälle verursacht. Bei
Lorient ist 200 Meter von der Küste entfernt ein Fischerboot
mit drei Mann Besatzung untergegangen. Im Hafen von
Marseille liegen zahlreiche Passagierdampfer fest, die wegen
des Sturmes nicht auslaufen können. Auf mehreren
Dampfern sind Schornsteine und Masten umgeworfen wor-
den, wodurch mehrere Personen Verletzungen erlitten haben.
Im Hinterlande von Marseille wurden zahlreiche Bäume
entwurzelt und schwere Beschädigungen auf den Feldern
angerichtet.

Zizzi Lambrino möchte reisen. Aus Bukarest wird
gemeldet: Im königlichen Palast spielte sich ein peinlicher
Zwischenfall ab. Frau Zizzi Lambrino erlief im Palast,
um vom König die Bewilligung zu einer Reise nach Paris
einzuholen. Der König weigerte sich aber auch diesmal, sie
in Audienz zu empfangen. Daraufhin wollte Frau Lam-
brino gewaltsam in das Empfangszimmer eindringen und
mußte zurückgehalten werden. Sie fiel in Ohnmacht und
wurde im Auto des Königs in ihre Wohnung gebracht.
Frau Zizzi Lambrino darf zurzeit ihre Wohnung nicht ver-
lassen.

Blattat in einem italienischen Schnellzug. In der
Nacht vom 31. Oktober 1921 wurde in einem Schnellzug in
der Nähe von Florenz ein reicher Geschäftsmann aus Pi-
stosa, namens Tommaso, ermordet. Die Polizei nahm zwei
Studenten fest, die schließlich auch den Mord eingestanden.
Sie waren von dem türkischen Politiker Hassan Benzinuri
angeworben worden und hatten aus Versehen statt eines
Türken dessen italienischen Mitpassagier getötet. Die beiden
Mörder wurden zu 20 und 25 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Vier Häuser in der Schweiz abgebrannt. In der bei
Stodach (Bodenseegegend) gelegenen kleinen Ortschaft Be-
lese wüthete ein Brand, dessen Bekämpfung bei dem starken
Westwind und infolge Wassermangels sehr schwierig war,
vier Wohnhäuser und zwei Scheunen ein. Durch den Brand
sind, wie aus Konstanz gemeldet wird, vier Familien ob-
dachlos geworden.

Die rauchenden amerikanischen Damen. Der Feuer-
Marshall von Philadelphia erließ eine Warnung an „Flap-
pers“, welche sich ein Vergnügen daraus machen, in Thea-
tern zu rauchen. Er erklärt, daß Frauen durch ihr Rauchen
in Theatern mehr Ungelegenheiten verursachen als Männer.
Sie wüßten, daß kein Mann wagen würde, die Damen-
garderoben zu betreten, und deshalb mißachteten sie das
Rauchverbot. Es wird in Erwägung gezogen, Police-
Nachwachen in den Garderoben zu stationieren, damit die
Feuersgefahr, die von den leichtsinnigen „Flappers“ her-
vorgeht, beseitigt werden kann.

Die verschwundene Insel. Das deutsche Vermessungs-
schiff „Meteor“ hat nach erfolgloser Forschungsarbeit im
Südpolargebiet zahlreiche neue Entdeckungen gemacht. Es
berichtet unter anderem, daß die Insel Thompson im süd-
lichen Atlantischen Ozean, 80 Meilen nordwestlich der Insel
Bouvet, vollständig verschwunden sei.

**Zulassung von Frauen zum Seewesen Sowjetruß-
lands.** Am 8. März, dem internationalen Feiertage der
Arbeiterin, wurden zwei in der Technischen Seeschule in
Odessa ausgebildete Frauen in feierlicher Weise auf Posten
in der russischen Handelsmarine ernannt und in ihre neue
Stellungen eingeführt. Die eine, namens Salowmewa,
wird mit dem Titel Kapitän die Führung eines Schiffes
übernehmen — der erste derartige Fall im Gebiet des
Sowjetbundes. Die andere, namens Korjotina, hat die
Schiffsbauabteilung absolviert und erhält eine Anstellung
auf einer staatlichen Werft.

Goldrausch in Kanada. Die Entdeckungen von Gold-
lagerstätten im Distrikt des Ne Lake im Nordwesten der
Provinz Ontario hat in ganz Kanada einen Goldrausch
ausgelöst, der dem Klondike-Raumel von 1898 durchaus
nicht nachsteht. In Toronto wurden Anfang dieses Monats
Claims in dem neuen Distrikt zum Preise von 50 000 Dollar
umgelegt. Das neue Goldgebiet liegt in völliger Wildnis,
etwa 1200 Meilen östlich der Manitoba-Grenze. Die nächste
Eisenbahnlinie ist 140 Meilen entfernt. Beim bevorstehen-
den Aufbrechen der Flüsse rechnet man mit einer wahren
Wälderwanderung nach dem neuen Goldgebiet.

Erdbeben in Peru. Der südliche Teil Perus ist in den
letzten Tagen von einem heftigen, mit großen Verwüstungen
verknüpften Erdbeben heimgelacht worden. Die Eisenbahn-
verbindungen sind unterbrochen.

Eine merkwürdige Bahnfahrt. Ein 16jähriger lett-
ländischer Bauer fuhr mit dem Gefährt seines Vaters nach
Sibau. An der Kreuzungsstelle der Chaussee mit der
Eisenbahn bemerkte er nicht den herannahenden Zug, so
daß, noch bevor er sich besinnen konnte, der Zusammen-
stoß erfolgte. Der junge Bauer hatte aber noch die ge-
nügende Geistesgegenwart, um sich mit Leibeskraften an
dem Puffer der Lokomotive festzuklammern. Es gelang
ihm auch, sich auf den Puffer zu legen und eine große
Strecke mitzufahren. Als der Zug zum Halten kam, war
man bereits weit von der Unfallstelle entfernt. Groß war
das Erstaunen des Zugführers, als er den Jungen ohne die
kleinste Verletzung auf dem Puffer sitzen sah.

Seltener Unfall eines Fliegers. Bei einem Übungs-
flug eines Albatrossflugzeuges des schwedischen Heeres über
dem Flugplatz Haganaes bei Stockholm stürzte der Marine-
flieger Helge Nilsson aus einer Höhe von 350 Metern aus
dem Flugzeug. Er war sofort tot. Der Verunglückte scheint
sich beim Photographieren zu weit hinausgelehnt und das
Gleichgewicht verloren zu haben.

Kunst und Wissen.

Neues Heilmittel gegen die Schlaflosigkeit. Drei
schwedische Ärzte, Professor Marcus, Professor Kling und
Dr. Hoeglund haben eine neue Methode zur Heilung der
Schlaflosigkeit entdeckt. In 20 Fällen wurde die neue Me-
thode mit hervorragendem Erfolg angewandt. Die drei
Ärzte arbeiten auch an einem neuen Heilmittel gegen Va-
riola.

Operationen mit Gesang. Dr. Hybbinette, der Che-
färzt des Stockholmer Hospitals hat sich als singender Chi-
rurg einen Namen gemacht. Er pflegt bei seinen Kranken-
besuchen die Patienten durch den Vortrag von Arien zu er-
freuen und singt besonders an Betten von Patienten, die
vor einer Operation stehen, ja, er singt noch im Operations-
saal, während die Patienten chloroformiert werden. Er
glaubt, daß er dadurch am besten die Furcht vor der Ope-
ration bekämpft, und daß der Gesang dazu beitrüge, die
Rekonvaleszenz zu begünstigen.

Zwei neue chemische Elemente entdeckt. Nachdem die
Elemente Rhenium und Actinium im vorigen Jahre auf-
gefunden waren, wies die Reihe der chemischen Grundstoffe
die vom leichtesten Element, dem Wasserstoff (Nr. 1), bis
zum schwersten, dem Uran (Nr. 92), reicht, nur noch drei
Lücken auf, nämlich die Nummer 61, 85 und 87. Der Cha-
rakter dieser noch unbekannteren Elemente ließ sich aber be-
reits voraussagen. Nr. 61 muß eine seltene Erde, Nr. 85
ein dem Jod und Nr. 87 ein dem Cäsium verwandter Stoff
sein. Wie in Reclams Universum berichtet wird, ist es
nunmehr in England auf röntgenpetroskopischem Wege
gelungen, die Elemente 85 und 87 zu finden, die wegen
ihrer Verwandtschaft mit den genannten Stoffen die Na-
men Etajod und Etacäsium erhalten haben. Die Versuche
ergaben zugleich Hinweise auf das Vorhandensein eines
Elementes Nr. 93, das noch jenseits des Urans liegt und
das man bisher nur für existenzfähig auf jüngeren Sternen
hielt. Es bleibt jetzt nur noch ein Element, die seltene Erde,
Nr. 61, zu entdecken.

Eine neue Erfindung der Zeppelin-Gesellschaft. Auf-
sehen erregende Mitteilungen machte Dr. Eckener in einem
Vortrage über die weltwirtschaftliche Bedeutung des Luft-
verkehrs, den er in der Hauptversammlung des Verbandes
deutscher Industrieller hielt. Er teilte mit, daß der Luft-
schiffbau Zeppelin eine weittragende revolutionierende
Neuerung zum Patent angemeldet habe. Es handelt sich um
die Anwendung eines neuen Betriebsmittels für die Mo-
toren. Aus patentamtlichen Gründen konnte Dr. Eckener
nichts Näheres über die neue Erfindung mitteilen.

Nur ein Vierteltändchen.

Der Schlaf gehört zu den Bedürfnissen, die für das
Wohlbefinden unentbehrlich sind. Manche glauben auch
das unwiderstehliche Bedürfnis zu verspüren, nach der
Hauptmahlzeit zu schlafen, und sei es auch nur ein Viertel-
stündchen. Andere wieder befolgen das alte Volkswort:
„Nach dem Essen sollst du stehen oder tausend Schritte
gehen!“

Welches ist nun der richtige Standpunkt? Daß das
Schlafen nach Tisch nicht eine unbedingte Notwendigkeit
ist, zeigt das Beispiel vieler Tausende. Wo dieses Be-
dürfnis stärker hervortritt und sogar unwiderstehlich zu
sein scheint, beruht es meist auf der Gewohnheit. Psycho-
logisch ist aber das oft nach dem Essen auftretende mehr
oder weniger starke Ruhebedürfnis ebenso leicht zu erklä-
ren, wie physiologisch. Die Hauptaufgabe des Körpers
nach dem Essen ist die Verdauung der Speisen, und um
dies zu ermöglichen, braucht der Körper erhöhte Kraft,
vor allem stärkere Blutzufuhr zum Magen und Darm.
Die erhöhte Blutmenge kann aber nur dorthin geliefert
werden, indem sie anderen Organen entzogen wird. Wenn
man bedenkt, daß dabei auch das Gehirn in Mitleiden-
schaft gezogen wird, so ist das Gefühl der Müdigkeit und
des Schlafenswollens gut zu verstehen, um so mehr, wenn
man bedenkt, daß die Müdigkeitsempfindung nach schwer
verdaulichen und üppigen Mahlzeiten viel stärker und
nachhaltiger auftritt als nach einem leichten, einfachen
Essen. Daraus erklärt es sich zum Teil auch, daß nach dem
Mahl gewisse Reizmittel wie starker Kaffee, Tee usw.
gern genossen werden, da sie die Verdauungstätigkeit an-
regen und auch die auftretende Schläfrigkeit mildern. So
kann es unter keinen Umständen schädlich sein, wenn man
sich an „ein Vierteltändchen“ gewöhnt, zumal das Be-
dürfnis nach Schlaf und Ruhe nur verhältnismäßig kurze
Zeit anzuhalten pflegt. Auch wird die Ausnutzung der
Nahrung durch Ruhe nach dem Essen zweifellos gesteigert,
und darum erweist es sich bei Menschen, bei denen das
Essen „nicht anschlügt“, nicht selten als ein ausgezeichnetes
Mittel zur Körpergewichtszunahme. Daraus folgt von
selbst, daß Leute, die zur Fettleibigkeit neigen und ab-
mageren möchten, lieber auf die Mittagsruhe verzichten,
und sich statt dessen Bewegung machen sollten.

Was nun die Dauer des Mittagsschlafens anbetrifft,
so ist es mit dem „Vierteltändchen“ nicht so genau zu
nehmen. Sie ist meistens durch die Gewohnheit bedingt
und tritt meist mit verblüffender Pünktlichkeit ein. Nicht
wenige Menschen, die sich an das Mittagsschlafens gewöhnt
haben, schlafen bereits in dem Augenblick ein, in dem sie
sich hinlegen, und wachen mit der Pünktlichkeit einer Uhr
schon nach zehn Minuten, nach zwanzig Minuten, nach
einer halben Stunde wieder auf. Es ist sicher, daß sie
dadurch an Nervenkraft, an Arbeitsfähigkeit merklich ge-
winnen. So kurz ein solcher Schlaf sein mag, so wohl-
tunende Wirkungen übt er aus; daher tun sicherlich Leute,
deren Beruf die Nerven und den Geist scharf anspannen,
ganz gut, wenn sie sich etwas ans Ohr legen, selbst wenn
das mit einem geringen Zeitverlust verbunden sein sollte.
Erfahrungsgemäß tritt das Gefühl der Müdigkeit stärker
als in den übrigen Jahreszeiten am Anfang des Früh-
lings hervor, was wohl darin seine Erklärung findet, daß
auch der Mensch, trotzdem er keinen Winterschlaf gehalten
hat, in dieser Jahreszeit einem größeren Stoffwechsel und
damit Kraftverbrauch unterworfen ist.

Die erste Feldpost haben die Sachser während des Sär-
krieges im Jahre 1683 ins Leben gerufen. Die noch erhal-
tene, drei Druckseiten starke Feldpostdienstordnung wurde
vom Kurfürsten Johann Georg am 30. April 1691 erlassen.

Jeder 14. Bewohner Kanadas besitzt ein Auto.

Die Kohlenlager Nordamerikas sind zwanzigmal so groß
wie die Englands.

Die Eintagsfliege lebt 2 bis 3 Jahre ein Rüberleben
auf dem Grunde der Flüsse, als Insekt aber nur einige
Stunden.

Das Gnadenhaus.

Roman von Helene Helbig-Fränkner.

(Nachdruck verboten.)

(21. Fortsetzung.)

Da lenkte er ab. Sie schritten zusammen auf den feuchten
und doch festen Wegen des Pfarrgartens, nahmen die scharfen
Ecken, die die regelmäßigen Samenflächen bildeten, an deren
Längsseiten die Stachelbeerbüsche erst spärlich auslugen.

„Ich sah Brigitte von Kamp, Mutter!“ sagte er, und als
Valentine nicht antwortete und ihn nur verstohlen von der Seite
ansah, fuhr er fort: „Wir gingen ein Stück zusammen, sie läßt
dich grüßen, und ich soll Beethoven mit ihr spielen.“

„Es ist ein eigener Sauber um dieses Mädchen,“ sagte
Valentine und sah Will prüfend dabei an.

„Sie ist eine Künstlerseele.“

„Ja, vielleicht noch unbewußt.“

„Nein, ich glaube, es ist alles Harmonie in ihr, ein gesunder,
begabter, feiner Mensch.“

„Gewiß!“ sagte Valentine, „es kann noch viel aus ihr
herausdrängen, man sollte sie nicht fesseln, das Große, Heilige
im Menschen will ungehemmt heraus, und es rächt sich, wenn
man den Bohnen zupflückt.“

Will verstand zuerst nicht ganz, wie von einer plötzlichen
Erleuchtung durchdrungen, hob er den Kopf.

„Gib ihm viel bei ihr, er will, nachdem er die Prüfung be-
standen, sich selbständig machen. Er geht ganz glatte, gerade
Wege.“

— — — Valentine beobachtete Will, sie kannte ihren Jungen.
„Und mein Träumchen kommt überall zu spät. Aber mit
dem Leben ist's wie mit der Eisenbahn, man darf sie nicht
verpassen. Der Schnellste kommt immer mit.“

„Warum sagst du mir das, Mutter?“ fragte Will und ein
leises Rot der Verlegenheit malte sich auf seinen Wangen.

Da kam Arnold Wiegand vom Hause und schwenkte einen
Brief in der Hand.

„Ich habe die Erlaubnis vom Ministerium, mein Altenheim
ist gesichert, nun kann die Einrichtung beginnen, und dann wird
Kenate zu uns kommen. Kinder, das ist — das ist — das ist —
ich zu hoffen wage. Des Herrn Rat ist wunderbarlich, er fährt
alles herrlich hinaus.“

Valentine und Will sahen sich unwillkürlich an. Ihre
Unterhaltung war unterbrochen worden, und sie sahen beide,
unausgesprochen, durch des Vaters Dazukommen eine Störung
in ihrem Zusammensein.

Valentine, die Starke, Stille, die mit der letzten begrabenen
Hoffnung auf eine lichtere, geistig belebtere Zukunft sich und
ihre Kritikneigung gegen Wiegand überwunden hatte, konnte
ein seines Lächeln nicht ganz verbergen. Ihr Mann gewahrte
es nicht, er sah in seiner harmlosen Einseitigkeit nur das gerade
eingetroffene Ereignis und nur dessen Lichtseite und machte in
kindlicher Selbstsucht die Seinigen zu Sklaven seines Lieblings-
gedankens. Er hatte, trotzdem Lisa Hausmann an jenem Weih-
nachtsabend die peinliche Lage, in der sich alle fühlten, gerettet,
sich nicht entschließen können, Kenate die Erlaubnis zu geben,
sich zur Sängerin auszubilden. Noch mußte sie in dem fernem
Krankenhaus hinter grauen Mauern schmachten, und schon dachte
er nicht mehr daran, daß dies sein Kind um einen anderen Le-
bensweg rang, als den er ihr weisen wollte, indem er es als
Schwester in sein Altenheim berief.

Es paßte ihm so unendlich gut in seinen weltfremden Le-
bensplan.

Da vermochte Will nicht ruhig zu bleiben.

„Kenate,“ sagte er, „Kenate wird nicht kommen, Vater!“

Arnold Wiegand sah den Sohn verunndert an.

„Sie wird nicht kommen, meinst du? Sie wird.“ Es klang
ein ganz klein wenig Trotz und Hartnäckigkeit in diesen Worten,
was ihm selbst kam.

„Sie wird nicht, Vater.“

Wieder richtete sich der väterliche Blick sonderbar erstaunt auf
den Sohn, diesen Sohn, der in seine Fußstapfen zu treten gedachte
und doch so grundverschieden, ja, so fremd neben ihm stand, zu dem

er nie einen rechten Ton, ein Wort freundschaftlichen Versprechens zu
finden vermochte, den Sohn, den er ganz der Mutter abzutreten
gezwungen war von Kindheit an, und der ihn doch liebte mit
stillem ehrfürchtigen Gefühl, wie man zu einem Stern aufblickt.

„Sie wird einen anderen Weg gehen.“

Da trat Arnold Wiegands rechter Fuß unsanft auf den feuch-
ten, bebenden Boden.

„Wir sind doch die Eltern, wir haben doch noch ein Recht,
nicht wahr, Valentine?“ sagte er hart und in seine Augen
traten wilde Flammen.

Valentine aber schüttelte den Kopf.

„Ich glaube nicht, Arnold, wenn wir vergessen haben, hin-
ter ihnen zu gehen und ihren Stimmen zu lauschen.“

„Valentine, auch du.“

Pfarrer Wiegand sah mit einem schmerzlichen Blick zu sei-
ner Frau hinüber, und es war, als glitte ein ungeheures Et-
was wie ein Schleier zwischen ihn und sie, daß sie einander nicht
mehr recht verstünden.

Valentine sträubte sich und schlug vor, in das Haus zu gehen,
obgleich sie etwas in ihr sträubte, und sie an Lisas Warnung
denken mußte. Es hätte einmal zwischen den Ehegatten zur
Aussprache über ihre Kinder kommen müssen, und dennoch ver-
scheuchten sie beide den Augenblick, wenn er sich näherte.

Als sie am Abend am offenen Fenster miteinander saßen,
denn es war ein warmer Vorabend und die Erde dunkelte,
— klopfte Langhammer an die Tür. Er war täglicher Gast im
Haus, und er kam stets durch die offene Haustür geradewegs
ins Zimmer. Heute schrak Valentine zusammen. Es war, als
habe sie jemand anderes vermutet und Martin Langhammer blieb
deshalb auch wie gebannt an ihren Augen hängen, als er sie be-
grüßte.

Er erzählte, daß er die Absicht habe, eine größere Reise
zu unternehmen und in den geliebten Bergen die Skizzen zu sei-
nem großen Bilde zu vollenden, „das Kind auf der Höhe“ nannte
er es und erzählte von den Plänen, die ihn beschäftigten.

(Fortsetzung folgt.)

3 Schlager!

Schlafzimmer
Eiche, kompl., 14 teilig,
nur M 585.-

Herrenzimmer
Eiche, Bücherschrank, Schreibtisch,
runder Tisch, 2 Stühle, 1 Sessel
nur M 585.-

Speisezimmer
Eiche, Büfett, Credenz-Auszugs-
tisch, 6 Stühle mit Leder
nur M 585.-

Moderne Anrichtetische
mit Stinoleum M 154.-

Einzelmöbel
in großer Auswahl!
Jahresproduktion 850 Zimmer.
Verkauf direkt an Private!

Möbelfabrik
S. Lubascher
Spandau, Potsdamerstr. 26.
Hof, Fabrikgebäude.

Städtische Volksschule.
Die Aufnahme der zu Ostern
schulpflichtig werdenden Kinder
findet am 29. März, vormittags
von 10-12 Uhr in der I. Klasse
der Schule statt.
Casper.

Kirchliche Nachrichten.
Judica.
Sonntag, den 21. März in der
Kirche vorm. 10 Uhr: Prüfung
der Konfirmanden.
Vormittags 11 Uhr: Kindergot-
tesdienst.
Nachmittags 2 Uhr: Glockenweihe
in Larmow.
Abends 8 Uhr: Kirchenkonzert
(zum Besten bedürftiger Konfi-
manden).
Mittwoch, den 24. März, abends
8 Uhr: Frauenhilfe, Frauen- und
Jungfrauen-Missionsverein.
Donnerstag, den 25. März,
abends 8 Uhr: Passionsandacht.

Anglerverein
Fehrbellin und Umgegend e. B.
Sonnabend, den 20. März,
abends 8 Uhr

Monatsversammlung
im Vereinslokal.
Der Vorstand.

**Christlicher Verein junger
Männer.**
Der Verein nimmt am Sonntag
abend am Kirchenkonzert teil. Die
Versammlung fällt daher im Ver-
einslokal aus.
Diaton Liebed.

Zwangsversteigerung.
Am Sonnabend, den 20. März
1926, nachmittags 1 Uhr ver-
steigere ich in Fehrbellin, Berliner-
straße 98

1 Klavier
öffentlich meistbietend gegen sofortige
Barzahlung.
Trost,
Vollstreckungsbeamter.

Futterrunkeln
zu verkaufen. Offerten mit Preis-
Angebote unter M. A. 36 an die
Expedition dieser Zeitung.

**Eiserne Oefen,
Ofenvorsetzer,
Kohlenkasten,
Ascheimer
Ofenrohre.**
Eisenhandlung G. Schreiber.

Maggi's Würze hilft
in der Küche sparen!

Die dünnste Waffersuppe, schwache
Fleischbrühe, Gemüse usw. erhalten
augenblicklich kräftigen Wohlgeschmack
durch Zusatz einiger Tropfen Maggi's
Würze.

Man verlange ausdrücklich Maggi's Würze.



Ausstellung
von Handarbeiten und Zeichnungen
am Mittwoch und Donnerstag von vormittags 10 Uhr
an in der Privat-Mädchenschule. Eintritt 20 Pfennig.

Der geehrten Einwohnerschaft von Fehrbellin und Umgegend
zur gefl. Nachricht, daß ich das
Puggeschäft
von Frau Louise Riebe,
vormals W. Ehrhardt, übernommen habe. Es wird stets
mein Bestreben sein, den Wünschen meiner werten Kundschaft
Rechnung zu tragen und bitte ich höflichst, auch mir Ihr
Wohlwollen zu bewahren.
Hochachtungsvoll
Erna Sudrow,
Pug-Meisterin.

Unpreßhüte nehme ich baldigst entgegen.
Achtung! Landwirte!

Als Vorbeugungsmittel
gegen Maul- und Klauenseuche empfehle
Rupferlecksalz.
Fritz Oelgart.

Ata
Henkel's Scheuermittel
das ist
das Rechte!

Ferkel- und Kalbersterbe
hört auf durch
M. Brockmanns Vieh-Lebertran-
Emulsion „Osteosau“.

Eiweißhaltig. Keine gewöhnliche Viehemul-
sion — dabei billig. Prospekt kostenfrei.
Echt nur in Drog.-Flaschen. Zu haben in
Drogerien, Apotheken und sonstigen einschlä-
gigen Geschäften. Wo nicht, durch
M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Centr.
Bestimmt zu haben: In Fehrbellin in der Adler-Apotheke
Fr. Wiegmann.



Lesen Sie die „Berliner Morgen-Zeitung“
mit der illustrierten Wochenbeilage „Jede
Woche Musik“, aktuellen, volkstümlichen
Sittartikeln, modernen Romanen und unter-
haltenden und belehrenden Abteilungen
ausschließlich Zustellung.
Jedermann in den Provinzstädten und auf dem Lande sollte dieses
vorzögl. Blatt neben seinem Lokalblatt lesen.
Auf Wunsch zur Probe eine Woche gratis.
Hier abtrennen, dann ausfüllen und der Post
oder dem Briefträger übergeben.

Post-Bestellschein.
Für nachbenannte Bezugszeit bestellt
Herr — Frau

Exem- plare	Benennung der Zeitungen usw.	Bezugszeit	Betrag Goldmark
1	„Berliner Morgen-Zeitung“	April 1926	1,30

Quittung.
Obige Mark sind heute richtig bezahlt.
1926.
Post-Annahme.

Kirchenkonzert
Sonntag, den 21. März, abends 8 Uhr
zum Besten bedürftiger Konfirmanden.

Sologesänge, Männerchöre, Frauenchöre,
gemischte Chöre, Terzett, Orgelvorträge,
Vorträge für Orgel und Violine u. a.

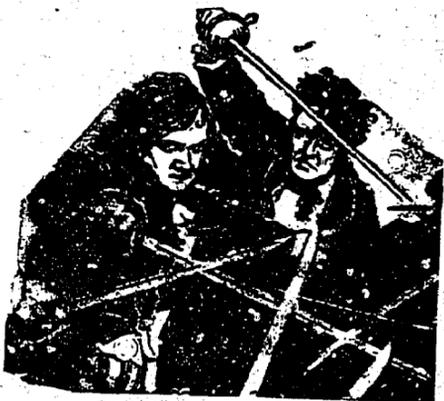
Eintritt 50 Pfg. Programme, die zugleich als Ein-
trittskarten gelten, 5 Pfg.

Der Gemeinde-Kirchenrat und die Frauenhilfe.

Fehrbellin, „Stadt Magdeburg“.
Freitag, den 26. März, 8 Uhr abends
Jugendkonzert,
ausgeführt von den Schülerinnen der Privat-Mädchenschule.
Leitung: Willi Schubert.
Solisten: Charlotte Wiegmann, Charlotte Schade (Gesang) und
Kurt Lorenz (Violine).
Vierstimmige Volks- und Kunstlieder von Abt, Weber, Schumann.
Kinderfestspiel: „Ein Maienfest“ von Pache. Sololieder von
Reger und Wolfner. Violinsolis von Beethoven, Mozart.
Eintrittskarten zum Preise von 50 Pfennig an der Kasse zu haben.

U. T. Lichtspiele. U. T.
Hotel „Stadt Magdeburg“.
Sonnabend, den 20. März 1926
zeigen wir den größten Harry Piel-Film aller Zeiten

Zigano
Der Brigant von Monte Diavolo.



Harry Piel
in einer Reihe toller
Sensationen.

Harry Piel
in einer Doppelrolle
als Briganten-Haupt-
mann und Polizeipräsident.

Bei guter Musik Anfang pünktlich 8 Uhr.
Trotz der Länge des Films noch großes Beiprogramm.
Es ladet freundlichst ein Die Direktion.

Husten Sie?

**Kaisers
Brust-
Caramellen**

so versäumen
Sie keine Mi-
nute u. kaufen
Sie die von Mil-
lionen tägl. ge-
braucht. Kai-
ser's Brust-
Caramel-
len! Sie hel-
fen Ihnen bei Husten, Heiser-
keit, Katarrh, Verschlei-
mung, Krampf- und Keuch-
husten, daher hochwillkommen
jedem.
7000 Zeugnisse von Aerzten und
Privaten. Vor Erkältungen
sind Sie geschützt, wenn Sie
eine Kaiser-Caramelle im Munde
haben. **Paket 40 Pfg., Dose
90 Pfg.** — Achten Sie auf die
Schutzmarke 3 Tannen.
Zu haben bei: M. Groß,
Colw. Fritz Oelgart, Colw.
H. Lohs, Colw. und wo Pla-
kate sichtbar.

Verzinkte Eimer,
Wannen,
Maschinentöpfe,
Bedienmachetöpfe,
Verzinkte Milchlammen,
Milchweimer,
Milchsiebe,
Milchmeißer
vorrätig bei
G. Schreiber.

1-50000.-
Beträge beabsichtigt kapitalkräftiger
Interessentenkreis zu 7-9% anzu-
legen. Zuschriften an Ing. Paris,
Berlin 21, Bundesratsufer 8.

Gesangbücher
empfiehlt Ewald's Buchhandlung.

**Prinzeß-
Wäschemangeln**
für die Hausfrau, hält vorrätig
G. Schreiber.

Anhängeetiketten
empfiehlt Ewald's Buchhandlung.